

Rückert, Friedrich: 42. (1836)

- 1 Du klagst, du könntest dich nicht mit der Welt vertragen,
- 2 Nicht der Geselligkeit Beschränkungen ertragen.

- 3 Zur Wildnis fliehst du, dem Menschen zu entfliehn;
- 4 Du trägst ihn mit an dir, und kannst ihn aus nicht ziehn.

- 5 Wenn aber du dich selbst ertragen mußt und leiden;
- 6 Von deinem Ebenbild warum willst du dich scheiden?

- 7 Du fühlst mit der Natur dich mehr in Eintracht nur,
- 8 Weil du nicht ihrem Gang vorzeichnest deine Spur;

- 9 Den Menschen aber willst du deine Wege zeigen,
- 10 Bedenklos daß, wie du, auch jeder ist sein eigen.

- 11 Trägst du ohn' Ungeduld Frost, Regen, Sturm und Wind?
- 12 Nur Menschenunbestand ist dir zu ungelind?

- 13 Der Mann, der vor dem Zwang des Lebens nimmt die Flucht,
- 14 Ist wie der Knabe, der entläuft der Eltern Zucht,

- 15 Der sich bequemen will ehr allem Unbequemen,
- 16 Um Rache, wie er meint, nur an der Zucht zu nehmen.

- 17 Der rechte Mann erkennt und ehrt des Lebens Schranken,
- 18 Und der Erkenntnis wird er seine Freiheit danken.

- 19 Sein Innres ist sein Thun, das strebt er zu vermehren;
- 20 Von außen leidet er, das strebt er abzuwehren.

- 21 Und selbst sein Leiden weiß in Thun er zu verwandeln,
- 22 Wenn menschlich handelnd er lehrt Menschen menschlich handeln.

- 23 Denn uneins unter sich macht Menschen Leidenschaft,

- 24 Und nur in der Vernunft ist ihrer Einheit Kraft.
- 25 Des Menschen Aufgab' ist Erziehung und Entwildung
- 26 Des menschlichen Geschlechts und eigne Menschheitsbildung.

(Textopus: 42.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/7670>)